

# Suche nach Wegen zur Jugendbeteiligung

Vertreter aus Institutionen und Beirat diskutieren über Interessenvertretung für junge Leute in Hemelingen

Das Interesse von Jugendlichen an politischer Arbeit und ihre Beteiligung an regionalen Belangen gehen zurück. Das merken auch die Politiker in Hemelingen. Könnte ein Jugendbeirat im Stadtteil das ändern? Noch diskutieren die Ortspolitiker und andere Akteure über solch ein Gremium, aber bisher nicht mit den Jugendlichen. Die zur Sitzung eingeladenen Jugendinstitutionen zeigten Interesse an einem Jugendbeirat.

VON EDWIN PLATT

**Hemelingen.** In öffentlicher Sitzung tagten Parteienvertreter Hemelings mit fachlicher Unterstützung durch Vertreter von Jugendeinrichtungen über einen zu gründenden Hemelinger Jugendbeirat. Von der Wilhelm-Olbers-Ganztagsschule in der Dreberstraße nahm Direktorin Petra Perplies-Voet teil, die auch Vorsitzende der Schulleitungsvereinigung Bremen und Koordinatorin des Projekts „Lesen ist schlau“ ist. Für den „Sozialdienst Junge Menschen Hemelingen“ sprach Petra Putzer, vom „Ein Haus für unsere Freundschaft“ kam Cemal Kocas den kurzen Weg in den Sitzungsraum in der Godehardstraße.

St. Petri Kinder- und Jugendhilfe, Bürgerhäuser Hemelingen und Mahndorf sowie die Streetworker von Vaja waren zu Teilnahme aufgerufen. Jugendliche nahmen an der öffentlichen Sitzung nicht teil.

Ein Jugendbeirat – Hemelingen soll Jugendlichen selbstbestimmt die Verwirklichung von Projekten ermöglichen – soll Jugendliche an politische Aufgaben heranzuführen, soll junges gesellschaftliches Engagement fördern, soll gefährdete Hemelinger Ecken davor bewahren, Schandflecken zu werden. So weit die erklärten Ziele der Politiker, die vorerst Wünsche sind.

Wie ein Verfahren zur Gründung eines Jugendbeirats und wie das Entstehungsprozedere aussehen könnten, darüber gab es ebensowenig einen Konsens wie über Wahlperioden, Befugnisse, finanzielle Ausstattung, Verantwortlichkeiten oder über die Altersstruktur der zu beteiligenden Jugendlichen. Ein längerer Prozess scheint unausweichlich, sogar von fünf bis sechs Jahren sprachen einige.

Dann dürften einige interessierte Jugendliche bereits erwachsen sein. Dürfen sie dem Jugendbeirat dann noch angehören? Bremer Stadtteile mit Jugendbeiräten oder Parlamenten könnten ein Beispiel sein. Ein Jugendbeirat in Osterholz, der Jugendbeirat in Huchting, das Viertelparlament oder der Kinder- und Jugendbeirat Burglesum existieren bereits. Während einige Sitzungsteilnehmer Vertreter dieser jugendlichen Gremien einladen möchten, sprachen andere sich dagegen aus. Ihre Befürchtung: Die Hemelinger Jugendlichen könnten in ihrem Findungsprozess beeinflusst werden. Doch noch steht die Frage

im Raum „Wie erreichen wir möglichst viele Jugendliche?“ Darauf antwortet Schulleiterin Petra Perplies-Voet knapp: „Von mir bekommen sie 1050.“ Sie bringt auf den Punkt, dass Institutionen, die am Tisch sitzen, ein großes Potenzial bieten können.

„Wollen wir Urlaubsreisen Jugendlicher unterstützen oder Projekte in Hemelingen?“ Kai Kaufmann und Christa Komar (Grüne) werden konkret: „Alle zwei Jahre Jugendbeiratswahlen, an Schulen und im Ortsamt für Jugendliche außerhalb von Schule“, lautet ihr Vorschlag. Feste Ansprechpartner für die Jugendlichen werden gewünscht, möglichst an Schulen. Ob Schulen und ihre Lehrer das zusätzlich leisten wollen, wird bezweifelt. Ob Jugendliche das so möchten auch.

## Wo liegen die Interessen?

Die Jugendlichen erst mal zu hören, bevor weitere Schritte unternommen werden, und ihnen in den politischen Gremien genug Entwicklungszeit einzuräumen, lautet ein weiterer Vorschlag. Cemal Kocas vom Ein Haus für unsere Freundschaft hat den Meinungsaustausch aufmerksam verfolgt. Sein vielsagender Kommentar: „Wenn ihr solche Jugendlichen kennt, die in eure Konzepte passen, macht das bitte.“ Jugendliche seien in Einrichtungen engagiert, nur daraus könne ein Jugendforum entstehen. „Durch den Beirat wird das nichts“, sagt Ko-

cas. „Jugendliche kriegen wir nur über ihre Interessen, die sollen sie mal vortragen“, sagt Ortsamtsleiter Ullrich Höft. Petra Perplies-Voet merkt an: „Wenn wir ein neues Leitbild entwickeln, lassen wir uns zwei Jahre Zeit. Den Prozess in den Schülern leben zu lassen und nicht nur auf Papier zu schreiben, ist viel Arbeit.“ Vaja-Mitarbeiter sehen den Konflikt: „Was will der Beirat? Was wollen Jugendliche? Jugendliche wollen parteiunabhängig sein und bevorzugen offene Systeme von Beteiligung. Die starre Form mit Wahlen ist nur der Wunsch des Beirats, nicht der von Jugendlichen. Der Beirat denkt zu kompliziert.“

Nach dem Meinungsaustausch weist Petra Perplies-Voet die Politiker der Runde und ihre Kollegen aus Jugendeinrichtungen auf die frische Auszeichnung für die Wilhelm-Olbers-Ganztagsschule als „Starke Schule“ hin. Mit dieser Auszeichnung gilt die Schule als beste Bremens im Hinblick auf die Ausbildungsreife ihrer Schüler. Auch will die Schule eine Schule ohne Rassismus werden und hat eine höchst attraktive Kletterwand in der Schulsporthalle erhalten, die vielleicht andere Jugendeinrichtungen mitnutzen können. Diese Nachricht erstaunt und freut und gibt Anlass zur Selbstkritik: „Wir sind noch nicht wirklich gut in vernetzter Arbeit.“ Eine Sitzung zur Jugendbeteiligung mit Beteiligung Jugendlicher ist angedacht.